

# Ein Brief des Freiherrn vom Stein an Albrecht Rengger vom 1. September 1820

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **63 (1953)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901348>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Ein Brief des Freiherrn vom Stein an Albrecht Rengger vom 1. September 1820

Steins weltgeschichtliche Bedeutung liegt in seinem hervorragenden Anteil an der Umbildung des preußischen Staates und an der Vernichtung Napoleons. Sprosse eines alten reichsunmittelbaren ritterlichen Geschlechtes war *Heinrich Friedrich Carl, Freiherr vom und zum Stein* Aristokrat durch Natur und Gefühl. „Aristokratie“, sagte er, „wird nie untergehen, wenngleich die Umzäunung der Stammbäume verschwunden ist, sie ist zu tief im menschlichen Gemüt gewurzelt“. Also kein enger Kastenbegriff tritt uns hier entgegen; denn von allen Ständen, die in ihrer Gesamtheit erst das Volk bilden, verlangt Stein dieses innerliche aristokratische Fühlen: Tradition, Selbstsicherheit und Unabhängigkeitssinn. Man solle die Gesellschaft der geistvollen Menschen aller Zeiten besuchen, äußerte er sich ein andermal, um zu vermeiden, in der Flachheit des Gewöhnlichen unterzugehen. Und tatsächlich begleitete das Studium der Geschichte Stein zeitlebens, ihn mehr oder weniger beanspruchend.

Auf dem Wiener Kongreß nahm Stein teil als Ratgeber des russischen Monarchen, Alexanders I. Er wirkte mit an den Sitzungen der Ministerialkommission für die Ordnung der Schweizer Angelegenheiten als Vertreter Rußlands, und als solcher machte er sich nicht wenig verdient um den territorialen Bestand des jungen Kantons Aargau. Die aargauischen Interessen am Wiener Kongreß aber vertrat *Albrecht Rengger*, gewesener Minister des Innern der helvetischen Republik und Mitglied des souveränen Raths des Kantons Aargau. In Wien wohl lernte Stein Rengger kennen und schätzen.

Als die politische Gestaltung Deutschlands durch die überhandnehmende Reaktion nach dem Wiener Kongreß immer weniger den staatspolitischen Ansichten Steins entsprach und er jeden Wirkungskreis, der seiner initiativen Herrennatur zugesagt hätte, entbehrte, befaßte sich Stein wieder mehr mit der vaterländischen Geschichte, und es geschah dann, daß er rückblickend von der „Krankheit des Trauens über die liebe Vergangenheit“ gepackt wurde. Auch auf dem Gebiete der Geschichtsforschung sollte nun des Freiherrn Name mit einem Unternehmen verbunden werden, das hohe Bedeutung erlangte. Die damals vorliegenden Quellensammlungen zur deutschen mittelalterlichen Geschichte waren lückenhaft und ungenau. Diesem Übelstand abzuhelfen,

rief nun Stein 1819 die „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ ins Leben, deren gewaltige Reihe von Bänden, die „*Monumenta Germaniae historica*“, als kritische Sammlung deutscher Geschichtsquellen des Mittelalters, heute noch nicht abgeschlossen ist.

Wenn auch Stein mit der deutschen Romantik, die nach dem Universalismus der Aufklärung und des Napoleon'schen Kaisertums als Gegenbewegung neu die deutsche Vergangenheit entdeckte und im vielgeschmähten Mittelalter nicht eine dunkle Zeit, sondern mit Recht eine hochentwickelte Kultur erkannte, deren Aufrufung im Kampfe gegen Napoleon eine mächtige geistige Waffe bedeutete, blieb Stein gegenüber einer oft überbordenden Einschätzung der eigenen Vergangenheit nüchtern. Auf wissenschaftlicher Grundlage sollte sie objektiv erforscht werden können.

Ein Unternehmen von der wissenschaftlichen Bedeutung der „Monumenta“ wurde nur möglich dank einer umfassenden Organisation und einem großen Mitarbeiterstabe. — Nicht überall begegnete man begeisterter Zustimmung. Im Gegenteil: es erhoben sich ungeahnte Schwierigkeiten. In einem Briefe an den bernischen Schultheißen Niklaus Friedrich von Mülinen, den Stifter der „Schweizerischen geschichtsforschenden Gesellschaft“ gewährt uns Stein in diese Verhältnisse Einblick. Er schreibt unterm 15. Februar 1822 von Frankfurt aus <sup>1)</sup>: „. . . L'entreprise d'une édition complète et critique des sources de notre histoire ne trouve, ni parmi les princes, ni parmi les riches, ni parmi les savants l'intérêt et l'appui qu'elle a le droit d'exiger. Toutes les difficultés s'opposent à son exécution qui peuvent naître de l'indifférence pour le grand et le beau de petites jalousies et de préjugés les plus absurdes — les uns trouvent dans le plan l'arrière pensée du rétablissement de la féodalité, main morte, etc.; les autres y découvrent un jacobinisme caché ou la possibilité qu'on en abuse dans le sens démocratique . . .“

Es galt zunächst den Bestand der in deutschen und ausländischen Bibliotheken und Archiven liegenden Handschriften und der in Frage kommenden alten Ausgaben aufzunehmen, vorhandene Verzeichnisse einzusehen, Verschollenes beizubringen. Auf wertvolle Entdeckungen durfte man hoffen. Einzelne Gelehrte wurden ausgesandt zur Ein-

1) Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. IX (1884), S. 265: Alfred Stern, Briefe des Freiherrn vom Stein an N. F. von Mülinen.

sicht und Inventarisierung der Handschriften. So bereisten im Auftrag der Gesellschaft Archivrath Dr. Dümge und Professor Dr. Mone im Spätsommer 1819 einen Teil Schwabens und der Schweiz. Von Konstanz herkommend, besuchten sie auf Schloß Eppishausen im Thurgau den um die Erforschung der mittelalterlichen Poesie hochverdienten Freiherrn Joseph von Laßberg. Über St. Gallen, Schaffhausen, Rheinau, Zürich, Einsiedeln, Muri, Wettingen, Aarau führte sie ihr Weg nach Basel und zurück nach Heidelberg. An den besuchten Orten wurden die Bibliotheken und Archive nach Materialien zur Veröffentlichung in den „Monumenta“ eingesehen, alte wissenschaftliche Verbindungen mit den Schweizer Gelehrten weiter gepflegt und neue angeknüpft. Was die beiden Gelehrten über die Handschriftensammlung des Generals B. F. Zurlauben aussagen, die den Grundstock der Aargauer Kantonsbibliothek bildet, ist auch heute noch von Interesse, wird doch erst die nun begonnene Katalogisierung der Zurlaubenbände diese immense Materialsammlung wissenschaftlicher Erforschung zugänglich machen! Die Schilderung der Reise durch das Aaretal von Brugg nach Aarau ist reizvoll und das allgemeine Urteil über den jungen Kanton mag Gefallen finden. Der Bericht lautet <sup>2)</sup>:

„Gegen Mittag verließen wir das freundliche, nahrhafte Städtchen Brugg und gelangten auf sehr schönem Wege, durch gleich merkwürdige und reizende Gegenden, gegen Abend nach Aarau. Die noch weit von hier verfolgenden Spuren der alten Vindonissa, die Trümmer von Habsburg auf schön umwaldeter Felsenhöhe, das herrlich gelegene, freundliche Schinznach, die Festen Wildenstein, Castel und Wildeck, das Städtchen Lenzburg und die durchgehends reizenden Ufer der Aare gewähren eben so blickfesselnde Ansichten, als große und liebevolle Erinnerungen. Der vor den Thoren von Aarau aufgestellte Artilleriepark, giebt, zumal neben lebhaften Geschützübungen, dem Städtchen ein fast kriegerisches Ansehen. Wir eilten am nächsten Morgen zu friedlichen Beschäftigungen in der Zurlauben'schen berühmten Sammlung, die für unsern eigentlichen Zweck zwar wenig bot, aber dagegen sehr wichtiges, nämlich eine, von P. Hohenbaum van der Meer bearbeitete und zum Abdrucke völlig bereitete, Ausgabe des *Hermannus Contractus, Bertholdus Constantiensis, Monachus Einsiedlensis*

---

<sup>2)</sup> Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. I (1819), S. 270 ff.: Literarische Reise durch einen Theil des vordern Schwabens und der Schweiz, aus Auftrag der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.



Adolf Weibel, Brugg



Adolf Weibel, Landschaft bei Bellikon



Adolf Weibel, Laurenzenvorstadt in Aarau



Adolf Weibel, Locarno

Adolf Weibel, Taormina und Aetna





und des Monachus Scaffusanus. Einen Schatz von gelehrten Bemerkungen enthält die weitläufige Vorrede, wovon uns der Vorsteher dieser kostbaren Sammlung, Herr Pfarrer Vock, eine, wegen Kürze des Aufenthaltes an Ort und Stelle uns nicht mögliche, Abschrift zusicherte, und solche Zusage selbst auf künftig gewünscht werdende Mittheilungen auszudehnen die Gefälligkeit hatte. Noch befinden sich in dieser Sammlung eine ungemein große Menge ungeordneter Materialien zur Geschichte des Bisthums Augsburg, gesammelt von den St. Blasianischen Herausgebern der *Germania sacra*, welches vortreffliche Werk durch die Ereignisse, zum empfindlichsten Verluste deutscher Geschichte, in seiner Fortsetzung gehemmt worden ist. Ferner viele Bände einer *Stemmatographia Helvetica* fast durchaus von der Hand des unermüdet fleißigen Besitzers, aus deren Anzahl und Stärke man schließen muß, daß Genealogie sein Lieblingsfach gewesen. Endlich ein weitläufiger gelehrter Briefwechsel mit den gründlichsten Gelehrten im historischen und diplomatischen Fache, was für jene Zeiten sehr viel sagen will. Es ist auch kein Zweifel, daß aus diesem köstlichen Nachlasse des, erst hier, beim Anblicke selbst in seiner ganzen Größe, als Gelehrter, erscheinenden verewigten Baron ZurLauben, sehr wichtige Ausbeute zu entnehmen wäre, wenn hinreichende Muse (für den Einzelnen wenigstens Jahr und Tage) dazu verschaffet würde. Denn außer der Menge von Handschriften ist auch ihr gegenwärtiger Zustand zu überwinden, wozu nicht weniger Zeit als Mühe und Geduld vonnöthen wäre. Die Sammlung der gedruckten Werke, von welchen ein gedrucktes Verzeichnis vorhanden ist, möchte im historischen Fache nicht leicht von irgend einer Privatbibliothek überboten werden. Der Aufwand für die Erhaltung dieser Schätze gereicht der Regierung des Kantons Aargau zu unvergänglichem Ruhme, so wie die sehr liberale Vergünstigung ihres Gebrauches, die zwar für Schweizer vertragsmäßig bedungen, aber auch Auswärtigen ohne Anstand bewilligt ist. Überhaupt zeigt alles in diesem schönen fruchtbaren Cantone ein auffallendes Gepräge liberaler Staatsaufsicht, welche sehr vortheilhaft auf das gesellige Leben zurück wirkt, daher nicht leicht in einem Lande angenehmer und zwangloser, als in diesem zu leben und zu reisen ist.“

Sehen wir hier die Mitglieder der jungen „Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde“ an ihrem wissenschaftlichen Werke, blieb auch der Stifter der Gesellschaft, Freiherr vom Stein, keineswegs

müßig. Wo immer und wie er es vermochte, war er persönlich für sie tätig. Mit dem Gewicht seines Namens und dem Ansehen, das er im In- und Auslande genoß, setzte er sich für ihre Ziele ein. Selbst auf der Erholungsreise nach der Schweiz und Italien, die Stein mit seinen Töchtern im Juni 1820 antrat und die ihn über Basel, Aarau, Schaffhausen, St. Gallen, Zürich, Bern, Lausanne nach Genf führte, verließ ihn nie die Sorge um die Förderung der Deutschen Geschichtsquellen. In Aarau besuchte er die Kantonsbibliothek und erbat sich von der Regierung die Erlaubnis zur Übersendung der oben genannten Quellen, der von Hohenbaum van der Meer bearbeiteten Ausgabe der Chroniken Hermanns von Reichenau und Bertholds sowie der Chroniken von Einsiedeln und Schaffhausen nach Heidelberg<sup>3)</sup>. In Aarau wird Stein wohl Regierungsrat Rengger besucht haben. Den schon in die Westschweiz Weitergereisten erreichte ein Schreiben Renggers, mit der Erlaubnis zur Herausgabe der Handschriften, „da nach der Absicht der Aargauischen Regierung die Schätze der Zurlaubenschen Bibliothek nicht unbenutzt bleiben sollten, auch sie nie vergessen würde, was der Canton Aargau Stein schuldig sey, und gern jede Gelegenheit ergreifen ihre dankbare Gesinnungen an den Tag zu legen“<sup>4)</sup>.

In nachstehendem Brief, den wir zum erstenmal im vollen Wortlaut veröffentlichen, dankt Stein für die Überlassung der Handschriften. Das Dokument fand sich auf der Stadtbibliothek Brugg, im Nachlaß Abraham Emanuel Fröhlichs. Der zweite Abschnitt, handelnd vom Gesamteindruck der Reise Steins durch die Schweiz, ist — wohl nach einem Konzept — etwas geändert und gekürzt abgedruckt in *G. H. Pertz: „Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein“*, 5. Bd. S. 522 (1854) und neuerdings in *Erich Botzenhart: „Freiherr vom Stein, Briefwechsel, Denkschriften und Aufzeichnungen“*, 6. Bd., Seite 5.

Ein kleines, unbedeutendes Dokument nur, und doch führt es uns ein in weit wirkende Zusammenhänge auf historisch-wissenschaft-

---

3) Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde. Bd. 42 (1921): Harry Breßlau, Geschichte der Monumenta Germaniae historica.

4) G. H. Pertz: Das Leben des Ministers Freiherrn vom Stein, Bd. 5, S. 522.

Über Steins Staatsgedanken orientiert objektiv und kurz Hans Thimme: Freiherr vom Stein, Staatsschriften und politische Briefe (1921). In: Der deutsche Staatsgedanke, Erste Reihe, Bd. IX, Drei Masken Verlag München.

lichem Gebiet und weist auf Persönlichkeiten hin, die auch dem heutigen Menschen Wesentliches zu sagen haben. So mag die vollständige Veröffentlichung gerechtfertigt sein! V. F.

Genf, den 1. Sept. 1820.

Die sehr befriedigende und zuvorkommende Antwort so E. Wohlgebohren in Ihrem sehr geehrten Schreiben des 28. July mir mitzutheilen die Güte hatten, machte ich der Direktion der Gesellschaft in Frankfurth bekant, und foderte sie sogleich auf ihre Gesinnungen von Dankbarkeit auszusprechen, und wegen Übersendung der Handschriften und Sicherstellung der Zurückgabe, das Nöthige und Zweckmäßige mit E. Wohlgebohren zu verabreden.

Meine Wanderungen in der Schweiz habe ich nun, bis auf die Thäler von Chamouny und Wallis geendigt, Menschen und Sachen lassen mir erfreulich und erhebende Erinnerungen zurück. Die Natur ist manichfaltig, reich und erhaben, in dem Menschen sind die Grundzüge des ursprünglich deutschen Charackters, Treue Sittlichkeit Freyheitsliebe, besonnenner Menschenverstand, Freyheitsliebe am besten erhalten, die anderwärts feindliche Überzüge, Regierungen, Verkehr Mit- und Nachahmung von Fremden, zu verwischen bemüht waren. Die französische Schweiz bewohnt ein anderer Völkerstamm, in dieser Stadt herrscht viel Wissen, und Urbanität.

Im October werde ich nach Italien gehen, und den Winter bis in das Frühjahr hauptsächlich in Mayland, Florenz und Rom zubringen — die Hoffnung E. Wohlgebohren hier, oder noch in der Schweiz wieder zu sehen ist mir sehr erfreulich.

Bey H. G.(eneral) v. La Harpe brachte ich einen Tag in Lausanne zu, er lebt in einer sehr glücklichen Lage, unabhängig, wohlhabend, in seinem Vaterland, von seinen Freunden umgeben.

Mit denen Gesinnungen der ausgezeichnetesten Hochachtung verbleibe ich E. Wohlgebohren

Ergebenster  
F. C. v. Stein